

Anna Kremer*

Aus Nord und Süd und Ost und West – Wie Wanderungsverhalten in Deutschland von regionalen Mentalitäten abhängt

Ostdeutsche waren nach der Wiedervereinigung deutlich stärker zur Binnenmigration bereit als Westdeutsche. Diese Abwanderungstendenz hat den Aufholprozess der ostdeutschen Länder gehemmt. Gemeinhin wird angenommen, dass die starke Abwanderung aus Ostdeutschland überwiegend auf wirtschaftliche Gründe zurückzuführen ist. Ob ökonomische Wanderungsanreize aber auch tatsächlich vorwiegend Wanderungsentscheidungen bestimmen, ist keineswegs ausgemacht. Daher untersucht dieser Artikel, ob neben den bekannten Ursachen wie Arbeitslosigkeit, Alter und Bildung auch regionspezifische kulturelle Unterschiede die Binnenmigration in Deutschland beeinflussen. Die Ergebnisse zeigen, dass nord- und ostdeutsche Migrierende stärker auf ökonomische Anreize reagieren als süd- und westdeutsche Migrierende. Zudem haben Ostdeutsche eine generell höhere Migrationsbereitschaft, welche die Abwanderung aus Ostdeutschland verstärkt hat.

Binnenmigrationsströme innerhalb eines Landes sind durch Zu- und Abwanderung mitverantwortlich, ob eine Region zukunftsfähig ist oder sich langsamer als andere Regionen entwickelt. Dies gilt insbesondere für die ländlich geprägten ostdeutschen Regionen, in denen sich eine schwache wirtschaftliche Entwicklung und Abwanderungen gegenseitig negativ beeinflusst haben dürften. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob ausschließlich eine ungünstige wirtschaftliche Lage und negative Zukunftsperspektiven für die Wegzüge aus Ostdeutschland verantwortlich sind oder ob es in Deutschland eine regional unterschiedliche Wanderungsbereitschaft gibt. Wenn in Ostdeutschland eine grundsätzlich höhere Bereitschaft zur Binnenmigration vorliegen würde als in Westdeutschland, dann hätte diese die Abwanderung seit der Wiedervereinigung verstärkt.

Am Beispiel Ostdeutschlands wird zudem deutlich, welche Folgen massive Abwanderung hat: Die Region verlor seit der Wiedervereinigung bis 2017 stetig Einwohner*innen – und damit Arbeitskräfte – durch Abwanderungen in den Westen (Rösel 2019). Dadurch kam es zu einem Teufelskreis aus schwacher wirtschaftlicher Leistung, einem Mangel an Perspektiven und weiterer Abwanderung in die prosperierenden Regionen, insbesondere der jungen und gut ausgebildeten Menschen. Die oft diskutierte Wahrnehmung, dass die Ostdeutschen „zurückgelassen werden“, ist ein Resultat davon und wird in der gesellschaftlichen Debatte häufig als eine Erklärung für das extremere Wahlverhalten in Ostdeutschland gesehen.

Migrationsentscheidungen hängen zum Teil, aber nicht ausschließlich von ökonomischen Faktoren ab. Auch individuelle Charakteristika, die persönliche Erwartungsbildung und bestehende soziale Kontakte spielen eine Rolle. Ein bisher wenig untersuchter Einflussfaktor auf das Binnenwanderungsverhalten in Deutschland ist die Bedeutung der regionalen Kultur mit in Sozialisationsprozessen erworbenen Überzeugungen und Wertorientierungen. Die verschiedenen deutschen

Regionen weisen unterschiedliche regionale Kulturen auf. Obwohl die Deutschen eine Sprache teilen, ist das Land nicht homogen, da Deutschland lange aus einem „Flickenteppich“ bestand. Kleinere räumliche Einheiten weisen daher historisch bedingt kulturelle Eigenheiten, wie Dialekte und Mentalitäten, auf. Mentalitätsunterschiede bleiben häufig über Generationen hinweg erhalten, auch wenn sich die Rahmenbedingungen ändern, und sie werden auch durch Wanderungen selbst höchstens langfristig abgeschliffen.

Dieser Artikel untersucht daher, ob regionspezifische kulturelle Unterschiede die Binnenmigration in Deutschland beeinflussen. Meine Ergebnisse zeigen, dass Menschen aus Norddeutschland in ihren Wanderungsentscheidungen stärker auf ökonomische Anreize reagieren als Menschen aus Süddeutschland. Auch für Migrierende aus Ostdeutschland sind wirtschaftliche Aspekte wichtiger als für Migrierende aus Westdeutschland. Zudem haben die Ostdeutschen eine höhere generelle Migrationsbereitschaft als die Westdeutschen.

DETERMINANTEN DER BINNENMIGRATION INNERHALB DEUTSCHLANDS

In der bisherigen Literatur wurden bereits zahlreiche Faktoren untersucht, die (Binnen-)Migrationsentscheidungen beeinflussen. Zu diesen zählen ökonomische Faktoren, wie bspw. Arbeitslosigkeit und Löhne (Hicks 1932, Harris und Todaro 1970 sowie Krugman 1990), physische und kulturelle Distanz (Falck et al. 2012), aber auch persönliche Eigenschaften wie Alter, Geschlecht und Bildungsstand (McCann 2013, Greenwood 1997). Außerdem spielen Unsicherheiten über die Zukunft, imperfekte Informationen und soziale Beziehungen eine Rolle (Molho 2013).

* Anna Kremer ist Doktorandin an der Niederlassung Dresden des ifo Instituts – Leibniz-Institut für Wirtschaftsforschung an der Universität München e. V.

Die meisten Studien zu Binnenmigration in Deutschland untersuchen Migrationsströme zwischen Ost- und Westdeutschland. Sie zeigen, dass nach der Wiedervereinigung eine hohe regionale Arbeitslosenquote in der Ursprungsregion Abwanderung begünstigte. Hohe Löhne hingegen hemmten die Abwanderung (Parikh und van Leuvensteijn 2003, Alecke et al. 2010). Zusätzlich belegen die Studien den Einfluss individueller Faktoren: Junge ostdeutsche Frauen sind mobiler als junge ostdeutsche Männer (Leibert 2016), eine abgeschlossene Sekundarschulbildung erhöht die Wanderungsbereitschaft (Melzer 2011) und Ältere werden mehr von Arbeitslosigkeit und Jüngere mehr von Löhnen in ihrer Binnenwanderungsentscheidung beeinflusst (Hunt 2006). Zudem war Deutschland zunächst durch eine Abwanderung auf das Land in den 1990er Jahren und dann durch eine zunehmende Urbanisierung in den 2000er Jahren geprägt (Sander 2014).

Eine erste Untersuchung zu den Auswirkungen kultureller Unterschiede auf Binnenmigrationsströme in Deutschland nehmen Falck et al. (2012) vor, indem sie die durchschnittliche deutsche Binnenmigration zwischen 2000 und 2006 abhängig von Dialektunterschieden schätzen. Sie zeigen, dass Unterschiede in Dialekten die Binnenwanderung zwischen Regionen hemmen. Zudem zeigen die Forschung Hofstedes (2001) zu ortsspezifischen kulturellen Werten und die Ergebnisse der European Value Study (Kaasa et al. 2016), dass es in Deutschland regionale kulturelle Unterschiede über die Dialekte hinaus gibt. Meine Hypothese ist daher, dass auch andere kulturelle Unterschiede die Binnenmigration verschiedenartig beeinflussen.

Infobox: Datenbasis und Methodik

Diese Studie beruht auf dem German Internal Migration Datensatz (Sander, 2014), welcher von Nikola Sander zur Verfügung gestellt wurde und auf der Wanderungsstatistik des Bundes und der Länder (Bundesinstitut der Bau-, Stadt- und Raumforschung, Bonn) beruht. Er beinhaltet die Anzahl aller Umzüge zwischen den deutschen Landkreisen und kreisfreien Städten. Für die Analyse wähle ich den Zeitraum 2000 bis 2010, da in dieser Zeitspanne von einer gewissen Normalisierung der Umzüge nach der Wiedervereinigung ausgegangen werden kann. Die abhängige Variable der Umzüge zwischen den Kreisen wird in der Schätzung durch die Differenz von Faktoren der Herkunfts- und Zielregion erklärt, welche Binnenmigration in Deutschland beeinflussen. Hierzu zählen die räumliche Distanz zwischen den Kreisen, Unterschiede in den Dialekten (vgl. Falck et al. 2012; zur Verfügung gestellt von Jens Südekum), Unterschiede in den Einkommen und der Arbeitslosigkeit, Unterschiede in der regionalen Wirtschaftsstruktur sowie der siedlungsstrukturelle Typ der Region. Daneben fließen Faktoren vor dem Umzug ein, welche die Wanderungsbereitschaft beeinflussen, wie der Bildungsstand, das Durchschnittsalter und die Geschlechterverteilung in den Regionen. Diese Daten wurden den Statistikportalen INKAR, Genesis, den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen der Länder und der Statistik der Arbeitsagentur

entnommen. Zusätzlich verwende ich regionale fixe Effekte, welche unbeobachtete Einflüsse abbilden, wie bspw. unterschiedliche Migrationsmuster. Da sich die kulturellen Unterschiede auch dadurch ausdrücken, wie Einwohner in verschiedenen Regionen bspw. auf Lohnunterschiede reagieren, werden zudem Interaktionsvariablen der erklärenden Variablen mit den regionalen Dummyvariablen eingefügt. So kann etwa die westdeutsche Reaktion auf Lohnunterschieden im Unterschied zur ostdeutschen geschätzt werden.

Für die Schätzung wird das Gravitationsmodell von Anderson (2011) genutzt. Dieses Modell beruht auf einer Nutzenmaximierung des Individuums, welches die verschiedenen Faktoren aller Regionen abwägt. Die Wahrscheinlichkeit eines Umzugs wird dann über alle Individuen einer Region aggregiert. Als Schätzmethode wird ein Pseudo-Poisson-Maximum-Likelihood-Schätzer (PPML-Schätzer) genutzt. Dieser ist bei der Schätzung von fixen Effekten konsistent, wird nicht durch Nullen in der abhängigen Variablen verzerrt und ist nicht nur für normalverteilte Variablen geeignet (Shepherd 2016). Daher wird er standardmäßig in der Schätzung von Gravitationsmodellen verwendet.

WIE KULTURELLE UNTERSCHIEDE DIE DEUTSCHE BINNENMIGRATION BEEINFLUSSEN

In meiner Untersuchung verwende ich verschiedene Aggregationslevel zur Abgrenzung von Regionen (vgl. Abb. 1 und zusätzlich die Bundesländer), da viele regionalen Ebenen, wie Gemeinden, Kreise, Bundesländer und der Nation, einen Einfluss auf die Menschen haben und Migrationsentscheidungen verändern können.

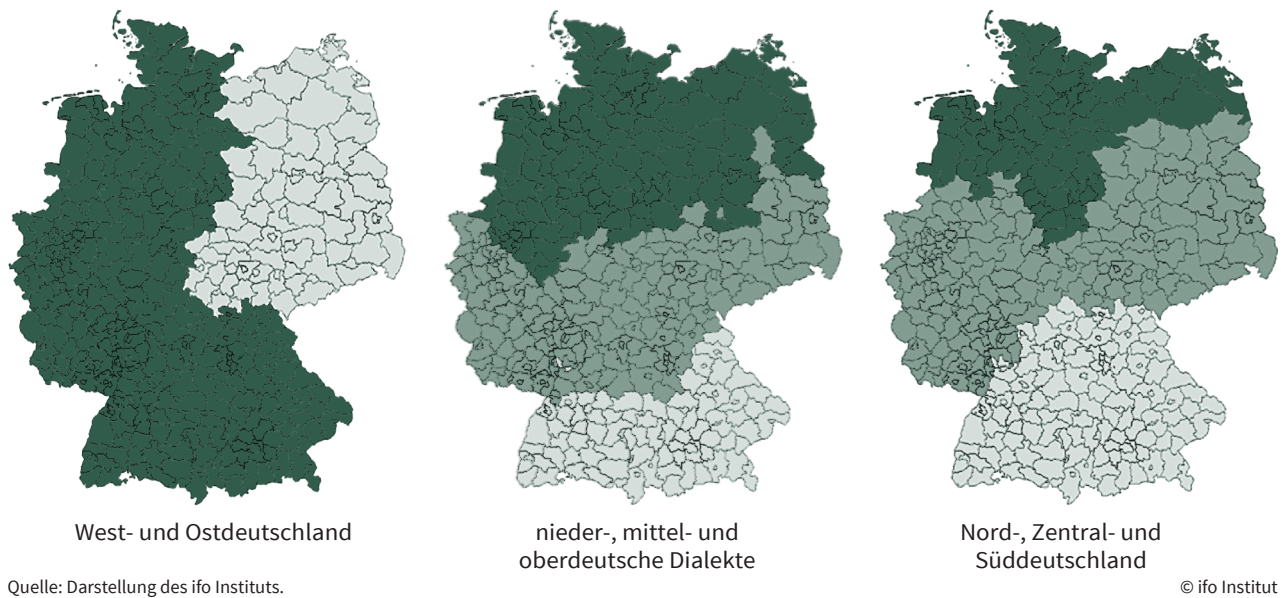
Die Einteilung in einen west- und ostdeutschen Landesteil beruht dabei zum einen auf der historischen Teilung und zum anderen auf der Tatsache, dass auch in der gesellschaftlichen Debatte Mentalitätsunterschiede zwischen diesen beiden Regionen diskutiert werden.

Anhand der Sprachräume der nieder-, mittel- und oberdeutschen Dialekte können Unterschiede zwischen Nord-, Zentral- und Süddeutschland abgegrenzt werden. Da die Lautverschiebungen von geographischen Linien beeinflusst wurden und Sprache und Kultur eng verwoben sind, ist zu erwarten, dass sich auch die Kultur zwischen diesen Regionen unterscheidet.

Die Sprachräume wurden im Zeitverlauf von den Verwaltungseinheiten überlagert. Die heutigen politischen Grenzen sollten demnach ebenfalls einen Einfluss auf Migrationsentscheidungen haben. Daher untersuche ich mithilfe der Einteilung in Nord-, Zentral- und Süddeutschland die Differenzen zwischen den Bundesländern, die an der Küste liegen bzw. an die Alpen grenzen sowie abermals den dazwischenliegenden Raum.

Außerdem werden die Bundesländer als regionale Abgrenzung verwendet, da die meisten Länder seit dem Zweiten Weltkrieg bestehen und teilweise ebenfalls durch eine eigene Kultur geprägt sind.

Abb. 1
In der Analyse verwendete Einteilungen der Regionen Deutschlands



REGIONALE VERTEILUNG DER WANDERUNGSBEREITSCHAFT

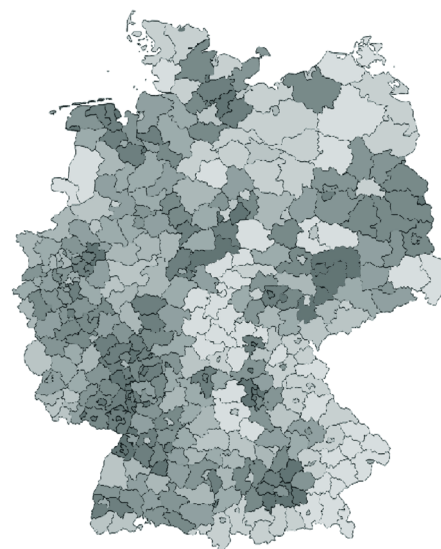
Abbildung 2 zeigt die durchschnittliche Binnenmigrationstendenz der Bevölkerung aller deutschen Kreise und Kreisregionen. Um diese Tendenz abzubilden, werden die Wegzüge aus den Regionen in Abhängigkeit der erklärenden Variablen des Herkunftsortes mit einem kreisfixen Effekt geschätzt. Da nur die Wegzüge betrachtet werden, werden die Gravitationsvariablen zu Distanz und Dialektunterschieden außer Acht gelassen und eine einfache Schätzung auf Basis der Methode der kleinsten Quadrate (OLS) genutzt. Hierdurch werden 99% der Umzüge erklärt, wobei die hohe Erklärbarkeit maßgeblich auf den fixen Effekten beruht.

Aus Abbildung 2 ist zu erkennen, dass Deutschland in der Tat ein heterogenes Migrationsmuster aufweist, welches nicht auf sozioökonomische Unterschiede zurückzuführen ist. Für die dunkelgrün gefärbten Regionen fallen die Wegzüge bis zu 215% größer aus, als es auf Grundlage der sozioökonomischen Faktoren erwartbar wäre. Für die hellgrün gefärbten Regionen gilt, dass die Wegzüge um bis zu 73% geringer sind als auf Basis der sozioökonomischen Faktoren angenommen. Da ich die wesentlichen ökonomischen Einflussfaktoren von Binnenmigration in die Schätzung einfließen lasse, können die in Abbildung 2 dargestellten Unterschiede zum Großteil auf regionale kulturelle Aspekte zurückgeführt werden.

Man sieht in Abbildung 2, dass in großen Teilen Bayerns sowie im Nordosten und in der Region um die hessisch-thüringische Grenze die Wegzüge geringer ausfallen, als es die regionalen sozioökonomischen Gegebenheiten vermuten lassen. Andererseits sind die Gegenden um die Städte München, Nürnberg, Stuttgart, Berlin, Bremen, Hamburg sowie die Rhein-Ruhr- und die Rhein-Neckar-Region eher zum Wegzug bereit als andere Gegenden. In weiterführenden Analysen erweisen sich die Ergebnisse als weitestgehend robust. Die Gebiete mit höher oder geringer ausfallenden Wegzügen

als auf Grundlage der sozioökonomischen Struktur angenommen stimmen jedoch nicht eindeutig mit den in Abbildung 1 dargestellten geographischen oder kulturellen Grenzen überein. Dennoch können größere zusammenhängende Regionen mit einem gewissen Maß an Heterogenität erkannt werden. Diese werden im Folgenden kurz vorgestellt.

Abb. 2
Wegzugsbereitschaft aus den deutschen Kreisen und kreisfreien Städten, 2000–2010



Anmerkungen: Je heller das Grün, desto heimatverbundener sind die Menschen relativ zu den sozioökonomischen Faktoren. Je dunkler das Grün, desto bereitwilliger verlassen die Migrierenden die Region. Bei einem Wert von 0 sind genauso viele Menschen abgewandert, wie aufgrund der sozioökonomischen Faktoren erwartbar war. Die in schwarz dargestellten Regionen dienen als Vergleichsregionen und wurden aufgrund von Multikollinearität ausgelassen.

Quelle: Darstellung des ifo Instituts auf Grundlage des German Internal Migration Datensatzes (2014). © ifo Institut

Ost- und westdeutsche Abwanderer

Ostdeutsche haben generell eine höhere Abwanderungsbereitschaft als Westdeutsche. Zudem reagieren sie stärker auf ökonomische Anreize, was die Bevölkerung aufgrund der wirtschaftlich schlechteren Lage in Ostdeutschland weiter verringert hat. Anders als die Ergebnisse anderer Autoren (Leibert 2016, Hunt, 2006) zeigen meine Ergebnisse, dass Männer im Osten eine höhere Abwanderungstendenz haben als Männer im Westen und Frauen generell. Zudem ist die Landflucht relativ zu den sozioökonomischen Charakteristika im Westen stärker ausgeprägt als im Osten.

Abwanderer aus Nord-, Zentral- und Süddeutschland

Meine Analyse zeigt keine eindeutigen Unterschiede in der Abwanderungsbereitschaft zwischen Regionen der dialektalen und politischen Einteilung in Nord-, Zentral- und Süddeutschland. Jedoch reagieren die Menschen in diesen Regionen unterschiedlich auf die sozioökonomischen Gegebenheiten. Der Norden reagiert stärker auf ökonomische Anreize und legt größeren Wert auf Dialektähnlichkeit, während der Süden „ökonomisch irrationaler“ abwandert. Auch Frauen sind hier mobiler als im Norden. Der mittlere Teil Deutschlands dagegen weist durchschnittliche Abwanderungstendenzen auf. Dies könnte damit begründet werden, dass Zentraldeutschland in gewisser Weise der Übergang zwischen Nord- und Süddeutschland ist. Zudem ist Zentraldeutschland kulturell heterogener als Nord- oder Süddeutschland. Die Betrachtung der Bundesländer als Untersuchungseinheit deutet auf eine Robustheit der Ergebnisse hin.

FAZIT

In diesem Beitrag habe ich gezeigt, dass es in Deutschland regionale Unterschiede im Abwanderungsverhalten aufgrund der regionalen Mentalitäten gibt, die nicht mit den gängigen sozioökonomischen Faktoren erklärt werden können. Dabei zeige ich sowohl ein Ost-West- als auch ein Nord-Süd-Gefälle im Abwanderungsverhalten auf. Zusätzlich reagieren Ost- und Norddeutsche stärker auf ökonomische Anreize als West- und Süddeutsche. Aufgrund dieser stärker ausgeprägten Abwanderungsmentalität waren die ostdeutschen Regionen nach

der Wiedervereinigung stärker von Abwanderung betroffen, als es westdeutsche Regionen in einer vergleichbaren Situation gewesen wären.

LITERATUR

- Alecke, B., Mitze, T. und G. Untiedt (2010), „Internal migration, regional labour market dynamics and implications for German East-West disparities: results from a Panel VAR“, *Jahrbuch für Regionalwissenschaft*, 30 (2), S. 159–189.
- Falck, O., Heblich, S., Lameli, A. und J. Südekum (2012), „Dialects, cultural identity, and economic exchange“, *Journal of Urban Economics*, 72 (2–3), S. 225–239.
- Greenwood, M. J. (1997), „Internal migration in developed countries“, *Handbook of population and family economics*, 1, S. 647–720.
- Hicks, J. (1932), *The theory of wages*, MacMillan, London.
- Harris, J. R. und M. P. Todaro (1970), „Migration, unemployment and development: a two-sector analysis“, *American Economic Review*, 60 (1), S. 126–142.
- Hofstede, G. (2001), *Culture's consequences: Comparing values, behaviors, institutions and organizations across nations*, SAGE Publications.
- Hunt, J. (2006), „Staunching emigration from East Germany: Age and the determinants of migration“, *Journal of the European Economic Association*, 4 (5), S. 1014–1037.
- Kaasa, A., Vadi, M. und U. Varblane (2016), „A new dataset of cultural distances for European countries and regions“, *Research in International Business and Finance*, 37, S. 231–241.
- Krugman, P. (1991), „Increasing returns and economic geography“, *Journal of Political Economy*, 99 (3), S. 483–499.
- Leibert, T. (2016), „She leaves, he stays? Sex-selective migration in rural East Germany“, *Journal of Rural Studies*, 43, S. 267–279.
- Melzer, S. M. (2011), „Reconsidering the effect of education on East-West migration in Germany“, *European Sociological Review*, 29 (2), S. 210–228.
- Molho, I. (2013), „Theories of migration: A review“, *Scottish Journal of Political Economy*, 60 (5), S. 526–556.
- Parikh, A. und M. van Leuvensteijn (2003), „Internal migration in regions of Germany: A panel data analysis“, *Applied Economics Quarterly*, 49 (2), S. 173–192.
- Rösel, F. (2019), „Die Wucht der deutschen Teilung wird völlig unterschätzt“, *ifo Dresden berichtet*, 26 (03), S. 23–25.
- Sander, N. (2014), *Internal migration in Germany, 1995–2010: New insights into East-West migration and re-urbanisation*, *Comparative Population Studies*, 39 (2).
- Shepherd, B. (2016), *The Gravity Model of International Trade: A User Guide – Chapter 4: Alternative Gravity Model Estimators*. United Nations ESCAP, https://www.unescap.org/sites/default/_les/6%20%204.%20Alternative%20Gravity%20Model%20Estimators_0.pdf (heruntergeladen am 10. Juni 2019).